

Kriegs-Chronik

16. August. — Kaiser Wilhelm begibt sich zum Meer nach dem westlichen Kriegsschauplatz. — Meldung von Patrouillengeschichten in Logo. — Der Jar geht von Petersburg nach Moskau. — Unglückliches Geschehen bei Schirmer. — Kämpfe am Berge S. Janne (Montenegro), schwere Verluste der Montenegriner.

17. August. — Entscheidung über den Sieg der Ostpreußen an der Drina. — Siegreiches Gefecht bei Stallupönen in Ostpreußen. 3000 Gefangene und 6 Maschinengewehre erbeutet. — Das deutsche U-Bootboot „U 15“ wird von den Engländern vernichtet. — Belgien weist Deutschland letztes Friedensangebot zurück. — Der König von Belgien flieht nach Antwerpen über. — Meldung von der Wiedereinsetzung der polnischen Nationalregierung.

18. August. — England nimmt den Dampfer „Hermann Bismarck“ auf dem Atlantik in Ostirien weg. — Die deutschen Kreuzer „Stralsund“ und „Strasbourg“ bringen ein englisches U-Bootboot zum Sinken und beschädigen zwei Torpedobootzerstörer.

19. August. — Japan will an Deutschland ein Ultimatum, in dem es Manchu forderte. — Die Deutschen befehlen Dassel. — Eine französische Kavalleriedivision der Reserve zurückgeworfen. Zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre weggenommen. Eine französische Infanteriebrigade bei Bezier geschlagen und über die Vogesen zurückgeworfen.

20. August. — Deutsche Truppen in Brüssel. Sieg bei Lixhemont in Belgien. Eine Feldartillerie, eine schwere Batterie, eine Fahne erbeutet. 500 Gefangene. — Der Gouverneur von Manchu telegraphisch zurück. — Sehe ein für Flichterfüllung bis aufs Äußerste.

21. August. — Großer Sieg zwischen Mes und den Vogesen unter Kronprinz Rupprecht von Bayern. Die Deutschen überschritten die Linie Améville-Blamont-Reg. Mehr als 10.000 Gefangene, mindestens 150 Geschütze und zahlreiche Feldgeschütze erbeutet. Mehr als 8 Armeekorps geschlagen. — Deutsche Truppen besetzen Laneta in Britisch Ostafrika.

22. August. — Die Verfolgung der zwischen Mes und dem Wasenwald geschlagenen französischen Armee wird fortgesetzt. Der Donon bei Schirmer wird erobert. Auch im Oberlauf befinden sich die französischen Truppen im Abzug. — Zwischen Kum b innen und Augerec werden von deutschen 1. Armeekorps dort vorgedrängte russische Truppen angegriffen und geworfen. Dabei werden 8000 Gefangene gemacht und 8 Geschütze erbeutet. — Siege der Oesterreicher über die Russen an der Nordgrenze Ostpreußen. Stieck wird von den Russen geräumt.

23. August. — Nordlich von Mes hat der deutsche Kronprinz mit seiner Armee, zu beiden Seiten von Longwy vorgehend, die gegenüberstehenden Franzosen siegreich zurückgeworfen. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen. — Die zu beiden Seiten von Neuchateau vorgehende Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg schlägt eine über den Semdis vorgedrängene französische Armee vollständig und befindet sich auf der Verfolgung. Zahlreiche Geschütze, Feldgeschütze und Gefangene, darunter mehrere Generale, sind ihm in die Hand gefallen. — Westlich der Was geben deutsche Truppen gegen Rauberge vor.

24. August. — Kaiser Franz Joseph gibt dem österreichischen kleinen Kreuzer „Materin Elisabeth“ den Befehl, in Antigua mitzutampeln.

25. August. — Von der Festung Ramur sind fünf Forts und die Stadt in deutscher Hand. — Die belgische Armee macht aus Antwerpen einen Ausfall, der zurückgeworfen

wird. — In Löwen begrenzt die Bevölkerung deutsche Truppen an; die Stadt wird vernichtet. — General Feldmarschall von der Goltz wird zum Generalgouverneur von Ostpreußen ernannt. — Ein offizieller französischer Bericht gibt den Rückzug der französischen Armee zu.

26. August. — Eroberung der letzten vier Forts von Namur. — Einnahm von Longwy durch das Heer des deutschen Kronprinzen. — Ein Zeppelin-Zustichiff wird über Antwerpen Bomben ab und zerstört u. a. die Wasserleitung. — Der französische Ministerpräsident Briand überreicht Boinard das Entlassungsgeloh des ganzen Kabinetts.

27. August. — Untergang des kleinen Kreuzers „Magdeburg“ im finnischen Meerbusen. — Siegreiches Vorgehen von Cambrai bis zu den Südbezügen.

28. August. — Deutscher Sieg nördlich von Saint Quentin. — Die deutschen Truppen überdrängen südlich von Rezières die Russen. — Der linke französische Flügel wird bei Epinal zurückgeworfen. — Das stärkste Exzerzier der Franzosen. Manonville, wird von den Deutschen eingenommen. — Nordwestlich von Belgion hat ein Seegefecht stattgefunden, bei dem die deutsche Flotte drei Kreuzer und ein Torpedoboot verlor.

29. August. — In Ostpreußen wird die von Rarow anrückende russische Armee in Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen in einer dreitägigen Schlacht in der Gegend von Gilaendurg Ortelsburg geschlagen und über die Grenze verfolgt.

30. August. — Bei den großen Märschen, in denen die russische Armee in Ostpreußen bei Tannenber, Döberstein und Ortelsburg geschlagen wurde, sind über 70.000 Russen gefangen genommen worden. — Darunter 2 Generale und 300 Offiziere. Es wurde die gesamte Artillerie vernichtet.

31. August. — Eine überlegene französische Armee ist bei St. Quentin von den Deutschen geschlagen worden. Die Forts Montmedy und Ves Avelles fielen in deutsche Hände.

1. September. — Endgültiger Sieg der Oesterreicher bei Krassnik nach mehrtägigem Kämpfen (200 russische Geschütze erbeutet, 20.000 Gefangene). — Die französische Flotte beschießt das Hafenort Punta Ostro bei Cattaro. — Vordringende fordert zum Eintritt in die weite Ergrabung (100.000 Mann) auf. — Sieg des deutschen Kronprinzen zwischen Verdun und Reims. — Jahn französische Armeekorps werden zurückgeworfen, französische Vorstöße aus Verdun zurückgeschlagen. Der Kaiser auf dem Schicksalsfeld an der Seite des Kronprinzen.

2. September. — Die Panf von Frankfurt flieht von Paris nach Vordaux über. — Nach einer „Times“-Meldung ist auch Amiens bereits von den Deutschen besetzt. — Allgemeine Mobilisierung in der Türkei. — Ein zweiter deutscher Flieger über Paris. — Ein russischer Militärrat stützt bei Wanoorod in die Weichsel. Etwa tausend Soldaten ertrinken. — Die Belgier räumen Mecheln.

3. September. — Außer des Annelles sind auch die Sperbereitungen Dirlon, Condé (bei Soissons), La Fere und Laon in deutscher Hand. — Deutsche Streitkräfte unter Generaloberst von Kluck stehen dicht vor Paris. — Der Sieg der französischen Regierung wird nach Vordaux verlegt. — General Gallieni wird Kommandant und Verteidiger von Paris.

4. September. — Reims wird ohne Kampf von den Deutschen besetzt.

\$55 die Sekunde

Virtschaftlicher Umsturz; als unabweidliche Folge des Krieges vorausgesetzt.

London. — Dieser Krieg kostet den Lande 11 Pfund Sterling (\$55) jede Sekunde, Tag und Nacht, sagte Sidney Webb, der bekannte Nationalökonom in einer Vorlesung in der „School of Economics and Political Science“, deren hauptsächlichster Gründer er war.

Der Krieg, sagte Professor Webb hinzu, sei gleichbedeutend mit einer Art wirtschaftlichen Erdbebens, das alles umstürzt und in einem neuen Licht darstellt. Kein Mensch könne vorhersehen, meinte der Redner, in welchem Grade zum Guten oder Bösen die Welt durch den Krieg verändert werde, zweifellos aber werde die Veränderung kolossal sein.

Der besorgte Reisegenosse.

Von Verlobt. Inverrichtens.

Der Zug setzte sich in Bewegung. Wir sahen zu dreien nebeneinander auf der meist gepöfelten Bank des Coupés; ich am Fenster, mein Freund Rezapattin in der Mitte und zu seiner Rechten ein fremder Mann mit lebhaften, schwarzen Augen, die tief in den düsteren Höhlen lagen. Er trug einen launen Rod und hatte um den Hals ein Tuch von so ungläublicher Länge gefächelt, daß Hals, Kopf und Schultern an eine Kistenrolle mit Garn erinnerten. Kaum hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt, als ich eine Zeitung aus der Tasche zog, an das Fenster nahe heranrückte und mich ins Lesen vertiefte.

„Wie wenig wir auf unsere Gesundheit bedacht sind“, bemerkte plötzlich der Fremde und wandte sich mir in freundlicher Weise zu.

„Wieso denn?“

„Zum Beispiel Sie, mein Herr, Sie lesen... Wollen Sie auch, daß das Leben im Coupé eines in voller Fahrt begriffenen Zuges den Ruin für die Augen bedeutet?“

„Ach, gleich den Ruin!“

„Ganz gleich! Sie können das ganz wörtlich nehmen... Mit einer Karte ein deutscher Professor, daß Lesen im Coupé Gift für das menschliche Auge sei. Es ist schon besser, sagte er, die Augen gleich mit Säure auszuwaschen, als sie nach und nach zu verlieren. Entsetzlich! Worin besteht denn der Schaden?“

„Das will ich Ihnen auseinandersetzen! Wie Ihnen bekannt ist, besteht die Augenmembran aus einer hellen, farblosen Flüssigkeit, die sich in einem besonderen Behälter befindet. Strengensie die Linie an, so beginnt die darin eingeschlossene Flüssigkeit infolge der wogenden Bewegung des Wagens allmählich auszutreten. Im Zusammenhang mit dieser Erscheinung findet eine Verengung und Einkrümmung jenes Behälters statt; der Augapfel verliert seine runde Form, seine Elastizität und Festigkeit und wird schlaff und weich, wie ein Weinschlach, aus dem man den Wein entfernen hat. Schließlich erwachen Sie eines Tages und — vergehen Sie den billigen Weg — Sie sehen plötzlich, daß Sie nichts sehen. Empfinden Sie beispielsweise jetzt nicht eine gewisse Trockenheit im Auge?“

„Ja... Ich glaube... Ein wenig...“

„Nun, sehen Sie!“

Er verstimmt, ich durchblätterte rasch die Zeitung, überzuegte mich, daß nichts Interessantes darin stand, rolle sie zusammen und legte sie ins Oberock.

„Bestatten Sie mir, Ihre Zeitung durchzusehen?“ fragte der Fremde.

„Bitte sehr! Aber warum wollen Sie ich denn die Augen verderben?“

„Ach, ich bin in dieser Hinsicht ein vollkommener Tor. So wie ich wirtschaftlich mit meiner Gesundheit nur ein Selbstmörder. Einmal verließ mich der Arzt Krotzmann. Was tat ich? Teufelsknecht habe ich es verschluckt. In Samara badete ich in einer Eiswanne, und in Petersburg rauchte ich Zigaretten, die ein an der Best Ertränkter in der Tasche herumgetragen hatte.“

Rezapattin schlug die Hände zusammen.

„Gott, wie entsetzlich! Das Blut erstarbt einem!“

„Ja, ja. Es gibt schickbare und verwerfliche Gefahren. Sie sitzen zum Beispiel am Fenster. Wollen Sie, daß durch winzige, für das bloße Auge unsichtbare Spalten im Kabinenschirm ein dünner Windhauch, so fein wie ein Mühlensackel, weht und wie eine Stahlnadel in Ihre Lunge eindringt? Die Lungenbläschen plagen infolge der Abkühlung, es bilden sich Gerinnsel, dann kommt das Blutputten...“

„Was hilft’s“, entgegnete ich mit einem matten, unzufriedenen Lächeln. „Irgendeiner muß ja doch am Fenster sitzen.“

„Nehmen Sie mich dort“, sagte der Fremde in jenem schlichten Ton, in dem man heilsame Dinge zu sagen pflegt. „Neh Ihre Lunge.“

„Ach! Die brauchen ich nicht zu schonen... Einmal ging ich in Konstantinopel bei furchtbarem Frost zwei Tage lang nur in der Toppe herum. In Antiochia habe ich einen Schlangengiftwiderer kennen gelernt. Nun, was soll ich Ihnen noch lange erzählen! Gehen Sie auf meinen Platz!“

Wir tauschten die Plätze.

„Wissen Sie“, sagte Rezapattin zu dem Fremden, indem er im gleichen Takt mit den Bewegungen des Wagens den Kopf bewegte, „er ist mein Freund, ich kenne ihn von Kindheit an, ich habe ihn lieb, aber ich würde mein Fell so leicht nicht für ein fremdes riskieren.“

„Ach, das ist doch nicht der Rede wert“, erwiderte der Fremde mit einer abwehrenden Handbewegung. „Er würde sich Fenster, sollte meine Zeitung auf und verlornt in die Welt.“

II.

Eine Eisenbahnfahrt ohne Lektüre ist eine sehr langweilige Sache. Der Fremde las, während wir beide — Rezapattin und ich — mit langen Rufen dasaßen und nur selten abgerissene Sätze wechselten. „Wann wird wir in Tiflis?“

„O, noch nicht so bald.“

„Die Zeit wird einem furchtbar lang.“

„Das stimmt.“

„Es ist sehr schnell im Coupé.“

„Ja.“

„Liebe all ist Winter, hier ist schon Frühling.“

„Ja, das ist wahr.“

„Sieh, diese Bäume!“

„Ja, sie sind groß.“

„Ach, wenn man jetzt ein Schlafschloß machen könnte!“

Er blinzelte Rezapattin an und sagte: „Das ist die schlimmste Strafe in Russland.“

„Wieso denn?“

„Hast jeden Tag gibt es einen Zusammenstoß.“

„Was Sie sagen! Warum wird denn in den Zeitungen nicht darüber geschrieben?“

„Solche Dinge werden mit Absicht verheimlicht... Sie verstehen...“

„Die vielen Opfer.“

„Eine qualvolle Situation!“ bemerkte Rezapattin und sch mich ängstlich an.

„Das würde noch fehlen!“

„Das schlimmste ist“, sagte der Fremde, „daß die Waggons so eng gebaut sind, falls jetzt ein Zusammenstoß erfolgen sollte, wären wir alle, die wir hier sitzen, verloren.“

„Wieso?“

„Es ist nicht anders möglich! Sehen Sie her: Unsere Arie haben fest an die Wand des Coupés. Stellen Sie sich vor, daß ein Zug auf uns aufgebracht ist! Sofort schlägt die Wand des Nachbarcoupés auf unsere Wand, und unsere Wand wiederum auf unsere eigenen Arie.“

„Und was geschieht?“ fragte Rezapattin leise, indem er die Coupéwand mit weit aufgerissenen Augen anstarrte.

„Was? — das fragen Sie? — Ihre Füße dringen momentan infolge des Stoßes in Ihren Leib ein, pressen die Leber und die Därme heraus und Sie klappen zusammen wie ein zerbrochenes Glas. Wollen Sie es nicht unangenehm, das eigene Schienbein an der Stelle zu fühlen, die von Natur für Lunge und Herz bestimmt ist.“

Wir schwiegen kellommen.

„Ja, und das schaurigste ist, daß man mit solchen Verletzungen noch drei, vier Tage leben kann.“

„Nun, und angenommen, daß der Passagier im Augenblick des Zusammenstoßes im Korridor stand?“ fragte Rezapattin. „Droht ihm dann dieselbe Gefahr?“

„Nein! Sie werden selbst begreifen, daß nicht die Längs-, sondern die Querschnitte gefährlich sind. Ich kannte in Kowojent einen Menschen, der als einziger unter Hunderten am Leben blieb, nur weil er im Augenblick der Katastrophe auf dem Korridor spazierte. Er heißt Semonow. Ein Elektrotechniker.“

Ich tauschte mit Rezapattin Blicke, und wir verfluchten uns, ohne ein Wort zu sagen.

Aus Anlaß sah ich noch etwa drei Minuten, dann sagte ich: „Mein Fuß ist mir ein wenig eingeschlagen. Ich möchte mir ein wenig Bewegung machen.“

„Ich auch“, rief Rezapattin aufgeregt. „Ruf uns eine Zigarette rauchen!“

III.

Als wir auf dem Korridor waren, blinzelte Rezapattin mir zu und sagte: „Habe ich das mit dem Rauchen nicht gemacht, gerade? Es wäre ein wenig gefährlich, ein wenig so fortzugehen. Er hätte uns für Zeiglinge halten können, die vor Schreck aussetzen, nicht wahr?“

„Natürlich.“

„Er selbst muß aber höllische Nervosen haben. Jeden Augenblick darauf gefaßt sein, daß man wie ein Konio in eine Kopierpresse eingeklemmt und erstreckt werden kann — und so tollblütig darüber zu sprechen. Unglaublich!“

„Sieh mal noch, was er macht.“

Rezapattin ging nach dem nachwichtigen Mann zu schauem und berichtete:

„Er liegt auf dem Sitz ausgestreckt und hat die Augen geschlossen.“

„Wir wollen hier stehen bleiben. Mehr zur Mitte.“

„Er ist ein sympathischer Mensch, nicht wahr?“

„Ja, liebenswürdig und so zuvorkommend.“

Im Coupé würde es immer schwerer. Man fühlte das Rollen des Südens.

„Wie wäre es, wenn wir das Fenster öffnen“, bemerkte ich. „In der Steppe ist so milde Luft.“

„Das Fenster kann nicht geöffnet werden. Der Wagon ist noch für den Winter hergerichtet.“

„Glaube, an diesem Fenster geht der Regel ganz leicht fortzurücken. Ich nehme ein Taschenmesser zur Hilfe. Wird's auch niemand merken?“

„Das tut nichts. Wir sagen, es sei unabsichtlich zugefallen.“

Der Rahmen glitt mit leisem Gepolter hinunter, und eine kühle, von Frühlingsdüften getränkte Steppe wehte uns entgegen.

„Wie herrliche Luft! Merst du den Rauchaufzug?“

„Der reine Rauchaufzug!“ Wichtige Berge zeichneten sich in der Ferne im Geßalt leichter, blauer Dampfspeiser. Man fühlte sich von der warmen Luft und dem frischen Erdgeruch tiefstehend umfangen.

Etwa zwei Stunden verbrachten wir sitzend, fast ohne zu sprechen, verträumt und in Gedanken versunken. — Hinter uns erkante eine Stimme: „Was machen Sie denn hier?“

Unser Coupégenosse stand hinter meinem Rücken.

„Haben Sie diese Luft?“ fragte ich.

„Ja. Ich will auch versuchen, das andere Fenster zu öffnen.“

„Nein“, entgegnete Rezapattin. „Alle Fenster sind noch für den Winter hergerichtet, das hier ist das einzige offene.“

„Da hätten wir also den Rauchaufzug!“ bemerkte der Fremde nachdenklich. „Ein schönes Land, erotisch wie die Klapperlunge, aber auch giftig wie diese. Es kann ebenso gefährlich werden!“

„Wieso?“

„Der Rauchaufzug? Das ist doch das Land der Raubmörder! Nehmen wir Sie zum Beispiel. Sie haben allerdings am Fenster, plaudern ständig, plötzlich faßt hinter jenem Stein eine Fingel dabei — bang! — in Ihre Schläfe, und Sie janten lautlos zusammen.“

„Wie ist so etwas möglich?“

„Das ist so klar wie der Tag: Es sind die Sitten der Eingeborenen. In der gestrigen Zeitung... Haben Sie keine Zeitung gelesen?“

„Nein.“

„Ach, was! Genau wie Sie stand vor dem offenen Fenster ein Jude, von Beruf Klavierstimmer, und „atmete die frische Luft ein...“ Bang! Und er wurde nicht einmal. Eisenhieb hielt er.“

„Wofür denn, mein Gott!“

„Die Abreuen prüfen auf diese Weise ihren Helmsinn. Wer mehr Klavierstimmer niederschießt, genießt ein höheres Ansehen im Kosakendorf. Wer noch keine gekn erschaffen hat, den heiratet kein Mädchen.“

„Weiß der Teufel! Wir wollen doch lieber das Fenster schließen, Rezapattin.“

„Erlauben Sie, ich will's riskieren“, sagte der Fremde tollblütig, indem er sich auf das schmale Fensterbrett stützte. „Hören Sie, sollte mich eine Angel treffen, so nehme ich mein Gesicht und schiden Sie es nach Tiflis an Michajlo, Golowinski, Prospekt Nr. 2.“

„Nicht nie hätte ich bisher gesehen, daß ein Testament mit solcher Selbstverleugung und Scheltheit abgeschlossen wurde. Um ein reines Gewissen zu bewahren, verachten wir unsere Augen zu veranlassen, sich von dem verhängnisvollen Fenster zu entfernen, aber er blieb unerbittlich und belarrte eigenhändig auf seinem Leben.“

Wir lachten ihn denn auch stehen und begaben uns so schnell wir konnten, ohne für Zeiglinge gelten zu dürfen, von dem gefährlichen Aussichtspunkt hinweg.“

IV.

Als wir in Tiflis aus dem Coupé stiegen, begegneten wir einer hübschen, stattlichen Dame, die unseren wohnwichtigen Mitreisenden abholte.

„Nun, wie bist du gerückt?“ fragte sie, ihn küßend.

„Ausgezeichnet. So lange man auf so erlauchter Reizegenossen sitzt, wie jene zwei (er zeigte auf uns), läßt es sich auf der russischen Eisenbahn noch reifen.“

Indem Rezapattin in die Droste rückte, sagte er zu mir: „Doch du gehst? Wir haben ihm wahrheitsgemäß auch gefallen. Wie meinst du?“

„Ich würde die Wästel.“

„Warum sollten wir ihm auch nicht?“

Die Herkunft der Arie

Als das Ursprungsland der Verleugung angeben, wo zwar pflegt man besonders Ludwig XV. mit ihr. Erfindung in Zusammenhang zu setzen. Neuere Forschungen aber haben den Beweis erbracht, daß die Wästel in Italien entstanden ist. „Una Carolina con l'orme e il nome“ (eine Karte mit Wappen und Namen) findet sich in einem Brief erwähnt, den Giacomo Contarini im Jahre 1572 an seinen Bruder in Padua schrieb. Der Gebrauch der Verleugung wurde in der Zeit von Padua und anderen Hochschulen durch junge Franzosen, die zum Studium nach Italien kamen, nach Frankreich gebracht. Auch an der Universität in Bologna pflegten absehbare Professoren an der Türe ein Pergamentstückchen, auf dem der Namen geschrieben stand, zu hängen. Diese „Tafelchen di pergamena“ (Pergamentstückchen), wie der Fachausdruck lautet, waren häufig mit kleinen Miniaturen, farbigen Holzerlen oder Zeichnungen versehen. Als in die Mitte des 18. Jahrhunderts blieben sie ein Vordruck der höheren Stände und benutzten den Charakter kleinerer Verleugung.

Ein Schelm.

„Sie haben ja schrecklich trumme Weine!“

„Erlauben Sie, das kommt Ihnen nur so vor, weil Sie nicht gerade hinschauen können!“

— Stimmt! Student (der nach einer Schlägerei auf der Unfallschiffen einen Notverband erhalten hat zum Arzt). Herr Doktor, — ich bin Ihnen — sehr verbunden!“

— Rindliche Folgerung. — Dome: „Sag mal, lieber Vetter, wodurch macht sich eigentlich Nervenschwäche erkennen?“

GILLETT'S LYE

Der Standard von Canada. Hat viele Imitationen, aber nichts, das ihm gleichkommt.

Reinigt und desinfiziert. 100% rein.

— Die falsche und die rechte. Zwei junge Damen befragen eine Straßenbahn. Da der Wagen befehl ist, müssen sie drauhen stehen, und eine von ihnen umfaßt eine Stütze suchend, die Hand eines vor ihr stehenden Herrn in der Meinung, es sei die Hand ihrer Freundin. Als sie sich umwendet, nimmt sie ihren Verstum wahr und entschuldigt sich: „Oh, verzeihen Sie, ich habe die falsche Hand genommen!“

— Hier ist die andere, angedieses Fräulein! — erwidert der Herr schelm.

Dame: Sagen Sie, Herr Doktor, waren die Beige wirklich so hoch, wo Sie zuletzt waren?

Herr: Allerdings, es gab nicht einmal mehr „Anschüttern“.

— Hm! Vater (zum ungarischen Sohn): „Du bist der größte Lump in der ganzen Stadt!“

Mutter (einschüßend): „Emanuel, vergiß dich nicht!“

— Das Beispiel. Lehrer: „Wie nennt man einen Mann, der nicht stirbt?“

Schüler: „Keine Antwort. Na, Karlchen, denk mal, ich greife in Deine Hosentasche und nehme Dir zehn Cents heraus. Was wäre ich da?“

Karlchen: „Ein Zauberk — weil nichts dein ist!“

und was kann ich tun, um Ihr Mißtrauen gegen meine Begleitung zu zerstreuen?

Dame: Zurückbleiben!

— Die Hauptsache. Erna: Du bist wohl recht glücklich a. Broul?

Paula: O, ja, denke dir nur, mein Bräutigam kann das Klavier spielen nicht leiden, und da brauche ich nun keine Klavierstunden mehr zu nehmen.

— Bedenkliche Großmutter. Ein opferfreudiger Arzt als unser Freund Richard erkrankt nicht von seinen Patienten nimmt er höchst selten ein Honorar.

„Was Sie sagen!“

„Tatsächlich, denn genöthigt wird es von den Erben bezahlt.“

Lustige Gesellschaft.

Dame des Hauses: „Ein Tasse Tee gefällig?“

Herr: „Ja, bitte... Der hält mich wach!“

— Poetie und Prosa. „Wie doch der Herbst alles so schön ist!“

„O ja, sag mir die — Regen!“

— Ein Schwermüder Leutnant (die Tochter des Hauses zwischen blühenden Rosensträußern treffend): „Ach, da sind Sie ja... hätte Sie jetzt beinahe nicht herausgefunden!“

Frau Newbynd sagt: „Ich kann nicht verstehen, wie Sie es fertig bringen, an einem Hochzeitstag schon rein gekleidet zu sein, wenn Ihr Mann nachhause kommt.“

Frau Wiseneighbour sagt: „Ich gebrauche ein EDDY „Globe“ Waschbrett, auch einen dauerhaften EDDY Fieber-Waschbrett, welcher das Wasser lange warm hält und nicht roftet.“

Aber seien Sie sicher, daß es sind

Eddy's

Weine
Eisere
Biere

empfehlen in allerbesten Güte

Julius Mueller

Regina

Toronto St. u. Zehnste Avenue
Phone 4525
Das Qualitätshaus.

Tägliche Weihnachts-Erkundungen

Wahl der Routen

Ermäßigte Fahrpreise

Atlantischen Oasen

in Verbindung mit Bahnhöfen nach der

Alten Heimat

Täglich: 7. Nov. bis 31. Dez.

Alle Informationen hierzu erhalten Sie auf Nachfrage bei irgend einem Canadian Northern Agenten oder bei

A. T. DANIEL, Vice Ticket Agent
1778 South Street, Regina, Sask.